

Felicitas Merkel: Rundfunk und Gewerkschaften in der Weimarer Republik und in der frühen Nachkriegszeit

Potsdam: Verlag für Berlin-Brandenburg 1996 (Veröffentlichungen des Deutschen Rundfunkarchivs, Bd.4), 395 S., ISBN 3-930850-09-5, DM 48,-

Im Klappentext werden die Gewerkschaften als „bislang wenig beachtete Protagonisten in der Auseinandersetzung um die Demokratisierung des Rundfunks in Deutschland“ bezeichnet, doch dürfte diese Charakterisierung, wie die Autorin selbst eindrucksvoll nachweist, reichlich übertrieben sein. Daß die Rundfunkforschung sie „bislang wenig beachtet“ hat, ist durchaus richtig und die Studie schließt hier tatsächlich eine Forschungslücke. Daß sich die Gewerkschaften aber in der Diskussion um die Gestaltung des Rundfunks besonders hervorgetan hätten, kann wohl schwerlich behauptet werden. Im Grunde ist bis heute eine nennenswerte Medienpolitik der Gewerkschaften kaum auszumachen. Nach wie vor scheint ihr Hauptinteresse den klassischen Printmedien zu gelten, die maßgeblichen neuen Medien des 20. Jahrhunderts, Film, Radio und Fernsehen (aber auch: digitale und interaktive Medien wie das Internet) dagegen sind im gewerkschaftlichen Bewußtsein marginalisiert. Daran hat sich seit der Weimarer Republik bis heute wenig geändert.

Als in Deutschland 1923 der regelmäßige Rundfunkbetrieb begann, hatten die Gewerkschaften mit Arbeitslosigkeit, Hyperinflation und Mitgliederschwund zu kämpfen, hatten sie andere Probleme, als sich um Rundfunkfragen zu kümmern. Und als sie die Bedeutung des Mediums als Machtfaktor erkannten, war es im Grunde zu spät, seine Organisation abgeschlossen. Zwar mangelte es nicht an einzelnen Ideen, die Merkel kurz abhandelt, etwa der eines eigenen Arbeitersenders, wie sie der Arbeiter Radio Klub Deutschland (ARKD) verfolgte, doch scheiterten sie aus politischen und finanziellen Gründen und vor allem der mangelnden Durchset-

zungsfähigkeit der Gewerkschaften selbst. Einzig über Arbeitersendungen, die seit 1927 bei fast allen Rundfunkanstalten eingerichtet wurden, waren sie im Weimarer Rundfunk präsent. Ihnen widmet Merkel ihr Hauptaugenmerk und kommt zu dem Schluß, daß sie an den Erwartungen des Publikums vorbeigingen, damit leicht angreifbar waren und Anfang der dreißiger Jahre wieder aus dem Programm gedrängt wurden. Mit Erstaunen konstatiert die Autorin, wie gleichmütig die Gewerkschaften diese Entwicklung hinnahmen und wie wenig sich an dieser Haltung nach dem Krieg änderte, obwohl die Ausgangsbedingungen ungleich besser waren. Nach wie vor besaß Pressearbeit äußerste Priorität, wiederum konzentrierte man sich auf Rundfunk- und Verwaltungsratssitze, die man dann nicht in der Lage war adäquat zu besetzen, wieder wurden Arbeitersendungen am Publikum vorbei produziert, wieder verschwanden sie aus dem Programm zugunsten von Sendungen zu allgemein sozialpolitischen Themen. Nein, zur 'Demokratisierung des Rundfunks in Deutschland' haben die Gewerkschaften nichts beigetragen und zu recht merkt die Autorin der Studie an, daß das ja auch nicht zu ihren primären Aufgaben gehörte.

Felicitas Merkel hat mit ihren Ausführungen eine detaillierte Studie vorgelegt, die durch ihre Materialfülle beeindruckt, die das Ergebnis umfassender Recherchen in allen wesentlichen Archiven ist, wie der ausführliche Anhang belegt. Der enthält auch Verzeichnisse der Programmfolgen verschiedener Arbeitersendungen während der Weimarer Republik sowie der Nachkriegszeit. Ein grundlegendes Buch, das das problematische Verhältnis der Gewerkschaften zum Rundfunk deutlich herausstellt und als Ausgangsbasis für weitere Untersuchungen bestens geeignet ist.

Wolfram Wessels (Mannheim)